

Zur Eröffnung der Volkskunstaussstellung im Oberlandhus in Unterseen-Interlaken

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 45

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

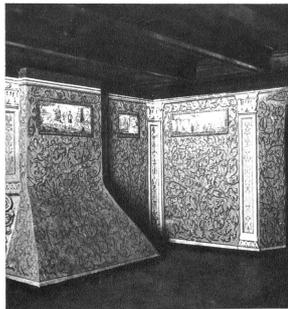
umgangen würde, so solle alles jetzt oder später der Stiftung zukommende Gut «dem Spital in der Eidgenossenschaft» zufallen.

Aus dem «Spital in der Eidgenossenschaft» ist noch heute nichts geworden. Hingegen soll «leise» angedeutet werden, dass zwar die Familie a Pro schon seit Jahrhunderten ausgestorben ist, das Testament durch die Landsmänner von 1620, 1724 und 1733 ausdrücklich bestätigt wurde — die Stiftung jedoch erst im letzten Jahrhundert so verwendet wurde, wie es Peter a Pro gewünscht hatte. Das heisst, «jetzt werden die Erträge aus den zur Stiftung gehörenden Gütern und so weiter ausschliesslich zur Unterstützung von Armen und zur Erziehung armer Kinder verwendet. Ob a Pro bei der Abfassung seines Testaments besonders gut beraten war oder aus eigener Einsicht handelte, weis man nicht sicher. Doch war es bei diesem weitblickenden und grosszügigen Weltmann und Menschenkenner offenbar eine Tat aus menschlicher und religiöser Überzeugung. A Pro nennt in seinem letzten Willen als Ursache der Uebel nicht nur die Armut, sondern auch böse Gesellschaft, Mangel an Gottesfurcht und Unwissenheit! Nur ganz wenige Zeitgenossen des «kleinen Männeleins» aus dem Lande Uri, nur wenige Schweizer jener Zeit haben über den Ertrag ihrer «Jahrgelder von fremden Fürsten» — diesen darf wohl auch den Ausdruck «Schmieregelder» brauchen — so edel und grosszügig verfügt wie Landammann und Oberst Peter a Pro!

Zur Stiftung gehörten ursprünglich folgende Güter: der Berg Butzen im Schächental, das Alpetli, die Säge, Mühle, Haus und Hofstatt zu Grommen; ferner das Schlöslein und alle seine liegenden Güter im Boden und Berg, «mit Dach und Gemach und mit

aller Gerechtigkeit, wie sie zu Seedorf sind». Später kamen, wie gesagt, noch weitere Güter hinzu.

Das Leben des Peters a Pro und auch seines Vaters Jakob blieb lange Zeit unbeachtet. Es waren keine Nachkommen vorhanden, denen daran gelegen sein konnte, die Geschichte dieser be-



Kuriose Wandmalereien, Verzierungen und dazwischen Bilder aus der Biblischen Geschichte schmücken einen Korridor im oberen Stockwerk. Man erkennt links den Rauchfang der alten Küche

den Männer wach zu erhalten, die Waffen und Adelsbriefe des Königs Franz I. von Frankreich und Kaiser Karls V. immer wieder ans Licht zu ziehen. Es spricht übrigens zugunsten der beiden a Pro, dass sie selbst nie von ihren gussartigen Titeln Gebrauch machten. Ausser ein paar Wappen, die sie nach damaliger Sitte anbringen liessen, ausser dem merkwürdigen «eisernen Haus» bei Locarno — das sie aber nicht selbst bauten — hinterliessen sie kein sichtbares Zeichen, als das allerdings ungewöhnlich interessante Schlöslein zu Seedorf. Das «Weilerhaus» oder Schlöslein wird von Kunstverständigen als eines der reizvollsten Gebäude vom Ende der Gotik bezeichnet. Es ist geradezu unglaublich, dass es jahrhundertlang fast vergessen wurde und dem Zerfall nahe war, als im Jahre 1885 endlich Schritte unternommen wurden, um das Gebäude zu retten. Da ein Teil der Kosten aus dem Stiftungsergebnis bestritten werden sollte — und auch wurde — gab es natürlich viel zu reden. Doch setzten die Herren des Stiftungsrates ihre gute Absicht durch, und im Jahre 1893 war das Schlöslein wieder hergestellt.

Wer heute das Schlöslein a Pro zu Seedorf sieht, soll wissen, dass es ein Denkmal zu Ehren von Landammann Peter a Pro ist. Er soll aber auch nicht vergessen, dass sich Peter a Pro mit seiner grossartigen Stiftung selbst das schönste Denkmal gesetzt hat!

Zur Eröffnung der Volkskunstausstellung im Oberlandhaus in Unterjecken-Interlaken

Vor einem Jahr wurde der Verein für das Oberlandhaus gegründet. Heute für das erste oberländische Volkskunstausstellung gezeigt. Aus den reichen Sammlungen des Historischen Museums in Bern, der Stiftung Schloss Spiez und der Heimatsstuben von Grindelwald und Zweisimmen, wie auch aus Privatbesitz kamen prächtige Exponate aus dem oberländischen Volksgut.

Wir gewinnen in der Ausstellung, die im Oberlandhaus gezeigt wird, erstmalig einen Querschnitt durch das künstlerische Schaffen des Berner Oberländer Bauers und seines Heimatswerkers. Diese Schau ist aber keineswegs vollständig noch abschliessend. Erst, wenn in jeder Gemeinde Vorkommnisse des gesamten Volkskunstbereichs angefertigt sind und das gewonnene Material wissenschaftlich verarbeitet sein wird, kann man es unternehmen, Endgültiges zu zeigen und zu sagen.

Immerhin sind schon jetzt gewisse Einsichten vorhanden und ist ein glücklicher Ueberblick möglich. So warnt uns, dass der ehemalige Volkskünstler nicht ein kindlich-primäver Mensch war, der in dämmerig-traditioneller Bewusstheit und mit traumhaftem Spiel der Dinge gestaltet. Er war vielmehr ein froher, hellwachter Spieler, der das traditionelle Handwerk in seinem geistigen Gehalt bewusst in seinem Können und in seinen Füssen auf Wohlbekanntem die neue Sicherheit im Gestalten, die der heutige Mensch so sehr bewundert

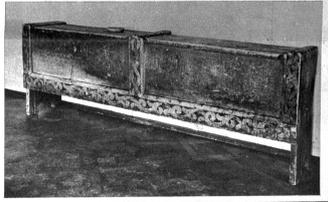


Blick in einen Ausstellungsraum im Oberlandhaus. Wir sehen reich bemalte Möbel aus Grindelwald

Schön bemaltes Buffet aus dem Oberhasli

Wohl gingen Einzelne, die sich ihrer Gaben bewusst waren oder durch ihren ausgeprägten Charakter zu einmaligen Schöpfungen gezwungen wurden, besondere Wege. Aber auch sie entflohen dem Zeitgeist nicht. Deshalb ist es uns heute möglich, die Entwicklungslinien des volkskünstlerischen Schaffens zu verfolgen und mit denjenigen der städtischen Kunst in Beziehung zu bringen.

Eine kleine Broschüre, die anlässlich dieser interessanten Ausstellung, die anfangs September eröffnet wurde, herausgegeben wurde, informiert die Interessenten über diese Entwicklungslinien der Volkskunst vom 17. und 18. Jahrhundert.



Links: Reich geschnitzter Milchnapf und Ankersödel aus dem Obersimmental

Oben rechts: Ganz alte Truhe aus dem Berner Oberland mit Schnitzereien in gotischem Stil

Rechts: Reich eingelegte Truhe aus Frutigen mit der Jahrzahl 1676. An der Wand hängt ein schön geschnitzter Käsedeckel



Ein schilfbewachsener Graben erinnert daran, dass das «Weilerhaus», wie man das Schlöslein auch nannte, früher rings um Wasser umgeben war